Stadt Tettnang (Hrsg.)

Mutig Engagiert Weiblich

100 Jahre Frauen im Tettnanger Gemeinderat

Mutig Engagiert Weiblich

100 Jahre Frauen im Tettnanger Gemeinderat

Herausgeber: Stadt Tettnang

100 Jahre Frauen im Tettnanger Gemeinderat

Politische Gremien sind männerdominiert – dies erlebe ich in meiner Arbeit als Bürgermeister tagtäglich. Die Gründe sind vielfältig und führen dazu, dass Frauen nicht in gleichem Maß mitdenken und mitgestalten wie Männer.

In der Politik sind aber, wie im gesamten Leben, beide Seiten sehr wichtig, um unsere Gesellschaft und unsere Städte möglichst optimal zu entwickeln. Es geht nur miteinander, eine Seite allein ist nie wirklich vollständig.

Deshalb wünsche ich mir, dass sich viele Frauen überzeugen und von den Beispielen in dieser Broschüre anstecken lassen. Ich wünsche mir, dass sich mehr Frauen für die kommunalpolitischen Gremien zur Wahl stellen.

Denn Mitreden und Mitgestalten von Frauen ist wichtig, damit Städte und Ortschaften lebenswert sind und es bleiben!

Mit herzlichen Grüßen
Bruno Walter
Bürgermeister

Grußwort von Verena Bentele
Präsidentin des Sozialverbandes VdK Deutschland

Foto: Susie Knoll

Seit gerade einmal 100 Jahren haben Frauen das wichtigste Recht in einer Demokratie: Das Recht zu wählen und gewählt zu werden. Dieses Recht ist bedeutsam, denn wer eine Wahl hat, kann über politisches Handeln mitbestimmen und übernimmt so Verantwortung. Mitbestimmen heißt aber auch, dass Frauen sich selbst zur Wahl stellen, sich mutig einbringen, sich durchsetzen und den Willen zur Gestaltung haben. 1948 gestalteten vier Frauen als Mitglieder des Parlamentarischen Rates unser Grundgesetz mit. Die „Mütter des Grundgesetzes“, Friederike Nadig, Elisabeth Selbert, Helene Weber und Helene Wessel setzten den Artikel 3, Absatz 2 des Grundgesetzes durch: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Für die Rechte, die mit diesem Absatz verbunden sind, kämpfen wir Frauen teils bis heute. Auch in Tettnang gab und gibt es Frauen, die sich als Gemeinderätinnen einbringen. Danke an sie alle für Ihren Mut und Ihre Ideen. Es braucht viel mehr Frauen, die die Hand heben, wenn politische Ämter vergeben werden. Wir können inzwischen Bundeskanzlerin, wir können Aufsichtsrätin oder, in meinem Fall, Präsidentin eines Sozialverbandes werden. Wir haben es in der Hand für unsere Rechte einzutreten. Dafür sollten wir uns vernetzen, uns gegenseitig unterstützen und uns konstruktiv begleiten. Ich danke Ihnen für das Verfassen dieser Broschüre, denn auch sie macht Frauen in jedem Alter Mut, sich für ein politisches Amt zur Verfügung zu stellen. Bleiben Sie politisch, denn Tettnang, Deutschland und die Welt brauchen starke Frauen.

Gemeinsam wirksam

Die ersten politisch aktiven Frauen sind tapfer einen langen Weg gegangen. Wir sind froh darüber, dass sie uns heute als Vorbild und Mutmacherinnen motivieren. Viele Beispiele aus der Wirtschaft und anderen gesellschaftlichen Bereichen machen deutlich: Gremien, die je zur Hälfte mit Frauen und Männern besetzt sind, arbeiten erfolgreich. Sie profitieren auch in der Politik in vielfältiger Weise davon, dass alle ihre Kompetenzen einbringen. Indem beide Hälften der Bevölkerung in gleichem Maße persönlich vertreten sind, sorgen sie für eine langfristige und stabile Weiterentwicklung unserer Gesellschaft im ‚Kleinen' und im ‚Großen'. Es ist nicht nur der Ruf nach Gerechtigkeit, der hinter der Forderung steht: „Mehr Frauen in politische Gremien". Dahinter stehen auch die bisher gewonnenen guten Erfahrungen, wenn Frauen und Männer die Entscheidungen für unsere Zukunft und unser tägliches Leben gemeinsam treffen.

100 Jahre Frauen im Tettnanger Gemeinderat

Warum erscheint am 19. Januar 2019 diese Broschüre und wie ist sie entstanden? Im Mai 2017 lud die überparteiliche Initiative ‚B-o-R-a - Frauenpolitik' zu ihrem großen Empfang ins Tettnanger Rathaus ein. Der Name B-o-R-a steht für politisch interessierte Frauen aus den Landkreisen Bodenseekreis und Ravensburg. Das Ziel dieser ehrenamtlichen Initiative und ihrer öffentlichen Veranstaltungen in beiden Landkreisen ist es, einen Frauenanteil von 50% in den politischen Gremien zu erreichen. Begleitend zu diesem Empfang in Tettnang wurde eine Ausstellung über alle Tettnanger Stadträtinnen der vergangenen Jahre bis heute initiiert und über einen Zeitraum von 4 Wochen gezeigt. Ein wichtiges Stück Zeitgeschichte für Tettnang. Aufgrund des großen Interesses an der Ausstellung entstand der Gedanke, die Fotografien dieser Ausstellung anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des

Frauenwahlrechts in einer Broschüre zu präsentieren. Zusätzliche Informationen runden die Darstellung ab. An diesem Tag vor 100 Jahren, am 19. Januar 1919, konnten Frauen zum ersten Mal in Deutschland reichsweit wählen und gewählt werden. Wir haben sechs Tettnanger Frauen mit ihren Lebenswegen für die ausführlichen Portraits ausgewählt. Wichtig war aus Neutralitätsgründen, dass keine von ihnen als Kandidatin im Wahlkampf 2019 aktiv sein wird. Im Hinblick darauf, dass im Mai 2019 die Kommunalwahlen stattfinden werden und das Europaparlament gewählt wird, wünschen wir uns, dass Frauen sich durch diese sehr unterschiedlichen Vorbilder aus allen Parteien gestärkt und motiviert dazu fühlen, sich für politische Ämter zu bewerben. Frauen und Männer werden in Zukunft politisch in den Gremien gemeinsam wirken.

Sabina Leichs-Knapp Andrea Rehm

Frauenwahlrecht und die Folgen in Tettnang

2019 feiern wir ein Jahrhundert Frauenwahlrecht in Deutschland. Der oft zitierte Artikel 109 der Weimarer Reichsverfassung (WRV) „Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich. Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.“[1] gewährte Frauen und Männern „grundsätzlich“ die gleichen staatsbürgerlichen Rechte – aber auch Pflichten.

Der Kampf um Gleichberechtigung im wilhelminischen Deutschland

Dies war das Ende einer ganzen Reihe von Ungleichheiten in den Verfassungen des Deutschen Kaiserreiches, in denen Frauen noch keinerlei politische Teilhabe gewährt wurde – zunächst selbst innerhalb der Parteien nicht. Noch 1873 scheiterte Hedwig Dohm mit ihrer Forderung nach einem aktiven Stimmrecht innerhalb der SPD, [2] der Parteikongress in Gotha 1875 bestätigte diese Haltung. [3] Erst gegen Ende der wilhelminischen Ära entwickelte sich die SPD zur Vorreiterin des Frauenstimmrechts und brachte dies – 28 Jahre später – mit einem entgegengesetzten, positiven Parteitagsbeschluss zum Frauenwahlrecht in Dresden 1903 zum Ausdruck. [4] Ein Grund für diese langsame Entwicklung war sicherlich, dass lange ausschließlich Männer die Finanzen, Strukturen und Ausrichtung der Partei kontrollierten. Frauen hingegen wurden im Vereins- und Parteileben normativ durch rechtliche Rahmenbedingungen, aber auch gezielt in einzelnen Bundesstaaten des Kaiserreichs, systematisch ausgebremst.[5] Parteiintern näherte sich die Sozialdemokratie der Gleichberechtigung in den 1890er Jahren schrittweise an. [6]

[1] Art. 109 WRV, zitiert in Frauenstudium, S. 42. [2] Vgl. Wahlrecht für ..., in: Blickwinkel, S. 130 f. [3] Joos, Frauenbewegung, S. 10 f. [4] Joos, Frauenbewegung, S. 10 f. [5] Vgl. Wahlrecht für ..., in: Blickwinkel, S. 135. [6] Joos, Frauenbewegung, S. 17.

Auch für die Zentrumspartei lässt sich eine vorsichtige interne Öffnung für Frauen ab 1884 nachweisen. [7] Aber erst das Jahr 1908 brachte in dieser Hinsicht auch eine rechtliche Verbesserung: Frauen konnten aufgrund des liberalisierten Vereinsrechts von dieser Zeit an offizielle und vollwertige Mitglieder in Parteien werden.

Der Krieg und der politische Umbruch begünstigten die Forderungen der Frauen nach Gleichberechtigung in der Politik und führten zum genannten – heute als Meilenstein gefeierten – Artikel 109 in der neuen Verfassung.

1919 war die Mehrheit der Deutschen weiblich

In der Realität der ersten deutschen Demokratie konnte jedoch keineswegs von geschlechterneutralen Rechten und Pflichten gesprochen werden. Dennoch war dieser Verfassungsartikel gewissermaßen der Türöffner für das aktive und passive Wahlrecht der Frauen.

Denn nach den Verlusten des 1. Weltkriegs stellten Frauen die Mehrheit in der Bevölkerung und waren zudem in den Kriegsjahren 1914-1918 hinter der Front auch in solchen Berufen tätig geworden, die bis dahin Männern vorbehalten waren. So ist im Bereich der öffentlichen Verwaltung in Tettnang zu Beginn des 1. Weltkriegs erstmals eine Frau als Beschäftigte der Oberamtskanzlei nachweisbar. Daneben führten Tettnanger Frauen die Betriebe ihrer im Felde stehenden bzw. gefallenen Männer weiter. Frauen traten somit verstärkt im öffentlichen Leben auf und nahmen ihre neuen Möglichkeiten durchaus wahr, so auch in der Politik: Allein 1918 traten mehr als 200 Frauen in die Tettnanger Zentrumspartei ein. [8]

Die Realität wurde der Verfassung nicht gerecht

In den Wahlvorschlägen und Wahlergebnissen im nunmehr demokratisch organisierten Deutschen Reich hingegen spiegelten sich die

[7] Anderson, Lehrjahre, S. 169. [8] Vgl. Burmeister, TT, S. 263.

genannten neuen demografischen und gesellschaftlichen Verhältnisse keineswegs wider. Weiterhin waren dort zwar nicht mehr ausschließlich, aber doch überproportional viele Männer vertreten.

Frauen waren vielmehr eine Ausnahme in gewählten Gremien. Nur so lässt sich eine aus heutiger Sicht befremdlich anmutende Formulierung im Tettnanger Amtsblatt von 1919 zum Ergebnis der Gemeinderatswahl deuten, der zufolge lediglich von „Herren" die Rede ist, obwohl in dieser Liste auch die erste Gemeinderätin „12. Leuthi, Maria, Hausfrau, hier" genannt wird. Ihr standen 13 männliche Gemeinderäte gegenüber. In den Köpfen scheint das neue Wahlrecht also noch nicht vollständig angekommen zu sein. Dies zeigt auch die Wahl zur Nationalversammlung 1919, dort waren Frauen nur mit 42 Mandaten oder 9,1% vertreten. Seltsam aus heutiger Sicht präsentiert sich das Wahlergebnis zum ersten Gemeinderat in Ravensburg nach dem 1. Weltkrieg: Während zwei konservativ-christliche Parteien jeweils ein Fünftel ihrer Ratssitze mit Frauen besetzen konnten, brachten SPD und USPD es nur auf einen Frauenanteil ihrer jeweiligen Ratssitze von 10% bzw. 0%. Auch Maria Leuthi in Tettnang gehörte einer bürgerlichen Wählervereinigung an. Vor Kriegsende waren insbesondere die Sozialdemokraten noch vehemente Verfechter des Frauenwahlrechts. Anzumerken bleibt, dass sich die ersten Rätinnen in ihren Tätigkeiten auf familien- und frauenpolitische Themen beschränkten. Ab 1922 war der Ravensburger Gemeinderat wieder rein männlich besetzt, bis zum Ende der Weimarer Republik sollten auch nie wieder mehr als zwei Frauen gleichzeitig die Ravensburger Bürgerschaft vertreten.[9]

Auch in Tettnang tagte ab 1922 wieder ein rein männliches Kommunalgremium – ein Zustand, der sich bis nach dem 2. Weltkrieg halten sollte.

[9] Vgl. Wahlrecht für ..., in: Blickwinkel, S. 134 f.

Inflation erstickte Gleichstellung der Frau im Keim

Auf der Ebene einfacher Gesetze und Verordnungen wurde die verfassungsmäßige Gleichstellung von Frauen im Zuge wirtschaftlicher Krisen allerdings verzögert umgesetzt und auch bald wieder ausgehöhlt. Die Personalabbauverordnung aus dem Hyperinflationsjahr 1923 und das „Gesetz über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten" aus dem Jahr 1932 drängten die Frauen zugunsten der Männer wieder aus dem schrumpfenden Arbeitsmarkt hinaus.[10] Der Bildungsbereich hatte seine eigenen Gesetzmäßigkeiten, auf die die neue Verfassung wenig Einfluss hatte. So stand speziell in Preußen ab 1908 – also noch zu Zeiten des Drei-Klassen-Männerwahlrechts – den Frauen zwar auch die Vollimmatrikulation zu, das Habilitationsrecht jedoch erst 1920 und ein erleichterter Weg zum Abitur für Mädchen kam in Preußen 1925 auf den Weg.[11] Wohl auch deswegen stellten Männer 1929 mehr als 99% der Dozenten in Deutschland.[12]

Keine Fortschritte von 1919 bis 1946

Selbst nach dem 2. Weltkrieg war das passive Frauenwahlrecht keineswegs akzeptiert. Unmittelbar bevor Paula Thanner 1946 als zweite Frau überhaupt in den Tettnanger Gemeinderat gewählt wurde, wurde sie in einem anonymen Brief Anfeindungen ausgesetzt, wonach sie im Haushalt besser aufgehoben sei als im Rathaus. In einer parteipolitischen Schrift war zudem immer noch lediglich von „Männer[n]" die Rede, welche zu wählen seien.[13] Die Einführung des Frauenwahlrechts hatte also nach zwei Jahrzehnten in der Realität noch lange nicht den gewünschten Erfolg. Ungeachtet dessen war die verfassungsmäßige Neuerung von 1919 ein dringend notwendiger Schritt in einem größeren Demokratisierungsprozess.

[10] Vgl. Frauenstudium, S. 42 f. — Zitate der genannten Normen ebd. S. 49. [11] Vgl. Frauenstudium, S. 43. [12] Vgl. Frauenstudium, S. 55. [13] Burmeister, Tettnang, S. 285

Sonderentwicklung in der Eidgenossenschaft

Ein Blick über die nahen Landesgrenzen zeigt teilweise völlig andere Entwicklungen in der Schweiz, denn es gab in der urdemokratischen Eidgenossenschaft auch gut organisierte Frauen, die vehement gegen die Einführung eines Frauenstimmrechts kämpften. Kurioserweise konzentrierte sich diese Bewegung in der Deutschschweiz,[14] wo zudem noch 1971 die Männer in acht Kantonen der Ost- und Innerschweiz das Frauenwahlrecht mehrheitlich ablehnten. Der letzte Widerstand musste erst 1990 in Appenzell Innerrhoden durch einen Beschluss des schweizerischen Bundesgerichts gebrochen werden. Mancher Appenzeller gab seinem Unmut darüber noch im 21. Jahrhundert offen Ausdruck.[15] Ob Krieg und Revolution in Deutschland jeweils als eine Art Katalysator fungierten, oder ob die Deutschschweiz bezüglich der politischen Mitwirkung von Frauen eine besondere Mentalität entwickelt hat, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Fazit und Ausblick

1919 war tatsächlich ein wichtiger Meilenstein für das Frauenwahlrecht in Deutschland, jedoch keineswegs der einzige oder abschließende. Die Einführung und Wahrnehmung des Frauenwahlrechts war Teil eines komplexen Prozesses, der verfassungsrechtlich und real in verschiedenen Geschwindigkeiten ablief und bis heute nicht abgeschlossen ist: Der Anteil der Frauen an allen seither gewählten Tettnanger Gemeinderäten nach einem Jahrhundert Frauenwahlrecht liegt bei gerade einmal gut 13%, auch Ravensburg hatte von 1919 bis 1993 insgesamt nur 24 Gemeinderätinnen. Von einer repräsentativen

[14] „In den übrigen Kantonen – insbesondere in der lateinischen Schweiz – entstanden keine Bünde, weshalb sich die Untersuchung auf die Deutschschweiz beschränkt." Vgl. Furter, Suffragetten, S. 7. [15] http://www.20min.ch/schweiz/news/story/-Wir-Appenzeller-wuerden-das-heute-noch- ablehnen--26433038, 2018-05-28.

Vertretung kann also selbst bei langfristiger Betrachtung keine Rede sein – es gibt also noch viel zu tun!

Dr. Florian Schneider

Literatur

N.N. [„mf/sda“]: „Wir Appenzeller würden das heute noch ablehnen“, in: 20 Minuten, Onlineausgabe vom 2015-11-20, abgerufen am 2018-05-28.

100 Jahre Frauenstudium. Frauen der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, edd. Annette Kuhn et al., Dortmund 1996.

Margaret Lavinia Anderson: Lehrjahre der Demokratie. Wahlen und politische Kultur im Deutschen Kaiserreich, transl. Sibylle Hirschfeld. Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 22, ed. Bernd Sösemann. Stuttgart 2009.

Dorothee Bruecker, Gesa Ingendahl: Blickwinkel. Leben und Arbeit von Frauen in Ravensburg. Ein historisches Lesebuch. Tübingen und Stuttgart 1993.

Karl Heinz Burmeister: Geschichte der Stadt Tettnang. Konstanz 1997.

Daniel A. Furter: „Die umgekehrten Suffragetten“. Die Gegnerinnen des Frauenstimmrechts in der Schweiz von 1958 bis 1971 (Lizentiatsarbeit), Bern 2003.

Joseph Joos: Die sozialdemokratische Frauenbewegung in Deutschland.

Marie Leuthi

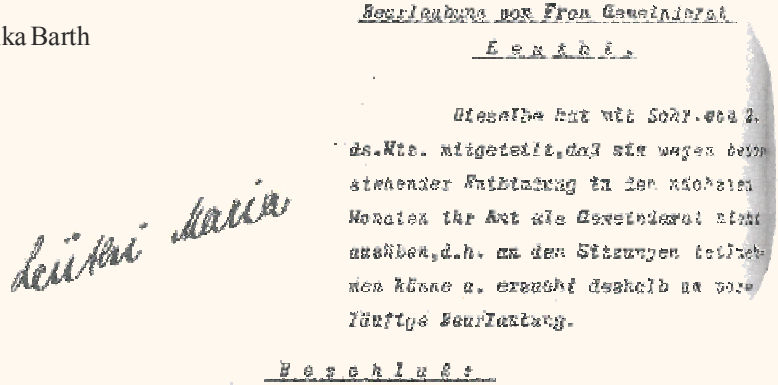
1919 - 1922
Bürgerliche Wählervereinigung
Erste Tettnanger Gemeinderätin 1919

Lindauer Straße 1 in Tettnang

Emma Marie Leuthi wurde am 21.8.1886 als jüngstes von sieben Kindern in Dunningen, Landkreis Rottweil geboren. Ihr Vater war der angesehene Tierarzt Vinzenz Müller, der über 50 Jahre in Dunningen wirkte. Er stammte aus Herrenzimmern, die Mutter aus Bösingen, beide Orte ebenfalls im Landkreis Rottweil. Über ihre Geschwister ist wenig bekannt. Der älteste Bruder Anton war Benediktinermönch in Amerika und starb dort 92jährig. Der jüngste Bruder Karl-Joseph, unverheiratet, starb ebenfalls 1957 in Ravensburg im Haus seiner Schwester Marie. Auch die übrigen Geschwister wurden nicht alt. Marie Müller heiratete am 26. März 1913 in Dunningen den Rechtsanwalt Rudolf Leuthi, der 1879 in Friedrichshafen geboren wurde. Rudolf Leuthi war der einzige Sohn des Häfler Gastwirts Rupert Leuthi, der die Gaststätte „Dreikönig“ in der Wilhelmstraße betrieb und früher wahrscheinlich die Gastwirtschaft im (alten) zweiten Hafenbahnhofsgebäude unter dem Namen „Leuthi- am Hafen“ (Stadtarchiv Friedrichshafen) führte. 1907 zog Leuthi von Stuttgart nach Tettnang und ließ sich in der Lindauer Straße 1 als Rechtsanwalt nieder. Wann genau er sich politisch betätigte, lässt sich nicht mehr feststellen. Festzuhalten gilt: Rudolf Leuthi erschien in einer Wahlversammlung des Zentrums im Januar 1919 als dessen Vorsitzender. Anzunehmen ist, dass sich Marie Leuthi auf Betreiben ihres Mannes als einzige Frau für

die Gemeinderatswahl 1919 aufstellen ließ – interessanterweise nicht für das Zentrum, sondern für die Bürgerliche Wählervereinigung (BWV). Bei der Wahl am 20. Mai - Wahlberechtigte: 1572, Wähler: 1274 entspricht 81 % - erhält Marie Leuthi 660 Stimmen und ist somit für drei Jahre gewählt. Im April 1920 kam die Tochter Rosemarie zur Welt, im Februar 1922 wurde der Sohn Hansjörg geboren. Marie Leuthi schied aus dem Gremium aus. Bei der Wahl am 17.12.1922 wurde der Ehemann Rudolf für das Zentrum in den Gemeinderat gewählt. Bei der nächsten Wahl 1925 war der Name Leuthi nicht mehr in den politischen Gremien vertreten. 1927 zog die Familie nach Ravensburg. Dort starb Rudolf Leuthi 1937. Marie Leuthi überlebte ihren Mann um 23 Jahre und starb am 12.5.1960 in ihrem Haus in der Federburgstraße 58. Die Tochter Rosemarie, von Beruf Hausgehilfin, zweimal verheiratet, kinderlos und geschieden, starb 1974 in München. Der Sohn Hansjörg fiel 21jährig im 2. Weltkrieg 1943 in Russland. Trotz intensiver Recherchen sind die Informationen zu Marie Leuthi leider dürftig. Aber ihre Bereitschaft, sich als 33jährige Hausfrau und Mutter eines Kleinkindes überhaupt aufstellen zu lassen und sich dann für die Belange der Stadt Tettnang einzusetzen, bleibt anzuerkennen und ist zu würdigen. Es sollte bis 1946 dauern, bis wieder eine Frau im Tettnanger Gemeinderat vertreten war.

Dr. Angelika Barth



Beurlaubung von Frau Gemeinderat

Leuthi.

Dieselbe hat mit Schr. vom 2. ds.Mts. mitgeteilt, daß sie wegen bevorstehender Entbindung in den nächsten Monaten ihr Amt als Gemeinderat nicht ausüben, d.h. an den Sitzungen teilnehmen könne u. ersucht deshalb um vorläufige Beurlaubung.

Beschluß:

Das Gesuch als begründet zu genehmigen.

Paula Thanner

1946 - 1971
CDU
„Katholisch, politisch und emanzipiert“

Paula Thanners religiöse Grundhaltung bedeutete für sie Sicherheit und Wegweiser. „Nur 25 Schritte hab ich gehabt von der Haustür bis zur Rathaustür. Aber es hat gereicht, an Sanctus Spiritus zu denken. Komm Heiliger Geist, kehr bei mir ein, zu dem hat´s immer gereicht und das hat mitgeholfen“, berichtete sie 1991. Geboren wurde sie 1898 in Tettnang, wo sie die „Höhere Töchterschule“ besuchte. Danach half sie bis zu ihrer Hochzeit mit 28 Jahren in der elterlichen Bäckerei mit. Sie brachte im Lauf der kommenden acht Jahre zwei Jungen und zwei Mädchen zur Welt. „Die Familie ging ihr über alles“, erinnert sich Tochter Irmgard Schweizer. Trotzdem verlor Paula Thanner nie das Interesse am öffentlichen Leben und an gesellschaftlichen Fragen. Ihre politische Karriere begann 1946, als sie Gründungsmitglied der CDU Tettnang wurde. Die Entscheidung, als Gemeinderätin zu kandidieren, beschrieb sie so: „Da waren ungefähr 60 – 70 Männer und drei Frauen da – zwei andere neben mir. Und da hat man so erklärt, was die Partei vorhat. Und zum Schluss hat es dann geheißen, dass in sechs bis acht Wochen Gemeinderatswahlen seien … . Und da hat auf einmal ein Bauer die Frage gestellt, ob nicht mal eine Frau in den Gemeinderat genommen werden solle. Also wurde geheim abgestimmt, wer dafür und wer dagegen sei. Alle waren gespannt auf das Ergebnis. Von den Männern haben zwei Drittel mit

„Ja“ gestimmt und ein Drittel mit „Nein“. Einer hat sofort seinen Hut und Mantel genommen. Also war es soweit. Eine Frau wird gewünscht. Jetzt wer ?“ Bei der erneut geheimen Abstimmung wird Paula Thanner als einzige Gemeinderätin der CDU im Kreis Tettnang aufgestellt. Am Wahltag erhielt sie neben vielen Glückwünschen auch einen anonymen Brief: „Oh Weib, bleib Deinem Haushalt treu, stopf Strümpfe, Deinen Mann betreu. Das Rathaus, merk Dir allezeit, braucht Männer, keine Weiberleut“. Obwohl Paula Thanner nach dem Krieg quasi „alleinerziehend“ war, da ihr Mann in Gefangenschaft ausharren musste, ließ sie sich nicht beirren. Die Sitzungen begann der Bürgermeister fortan mit „Frau Thanner, meine Herren …“. Insgesamt setzte sie sich 23 Jahre als Gemeinderätin für die Belange der Bürgerinnen und Bürger ein. Sie setzte die Sperrgut-Abholung durch, eine öffentliche Toilette für Frauen oder die langfristige Planung in Sachen Altersheim. Auch die weiblichen Straßennamen Marien- und Elisabethstraße gehen auf ihre Initiative zurück. Im Lauf der Jahre erarbeitete sie sich Respekt und ihre Stimme wurde gehört. Ihr wurde immer wieder bestätigt, dass Frauen andere Fragen als Männer aufwerfen und dadurch die Arbeit des Gemeinderates verbessern. Paula Thanner wurde 1969 für ihre herausragenden Dienste mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Sie war neben ihrer Aufgabe in Familie und Gemeinderat auch im Diözesanausschuss und in der katholischen Landfrauenvereinigung aktiv. In dieser Rolle gründete sie 1969 die Hockstube, die sie 17 Jahre lang leitete. Die Familie nicht vernachlässigen, praktizierende Katholikin sein, kommunalpolitisches Engagement, und sensibel bleiben für Missstände: Diese Anforderungen führten immer wieder zu Diskussionen in ihrer Familie. „Ist Politik nur Männersache ?“ lautete der Titel einer der zahlreichen Vorträge, die sie als gefragte Rednerin hielt. Mit ihrem eigenen Leben gab sie auf diese Frage eine klare Antwort. Paula Thanner starb 1993 im hohen Alter von 95 Jahren.

Susanne Rehm und Cosima Kehle

Erika Dillmann

1971 - 1984

Freie Wähler

„Für alle Sparten der Kommunalpolitik gewählt“

Bürgermeister Harald Meichle verlieh Erika Dillmann für ihren Einsatz als Gemeinderätin im Jahr 1999 die Goldene Stadtmedaille. Sie habe das Amt „mit der Schläue einer Frau“[1] ausgeübt. Wie Erika Dillmann dieses Lob aufnahm, ist nicht überliefert. Wahrscheinlich hatte sie nichts dagegen, denn obwohl sie ihr ganzes Leben lang berufstätig und ohne eigene Familie war, liest man von ihr immer wieder Sätze über das Wesen der Frau, wie beispielsweise diesen, die Frau sei „von Natur aus in der Liebe zuhause“.[2] Für sich selbst hatte sie andere Überzeugungen: Schreiben, Reden und die Berufstätigkeit waren für sie das Wichtigste. Sie ließ sich von niemandem den Schneid abkaufen, wie eine ihrer Erinnerungen zeigt: „Natürlich bin ich gelegentlich an Grenzen gestoßen. .... Ich erinnere mich da an meine erste Begegnung mit dem späteren Wirtschaftsminister Martin Herzog, der damals gerade Landrat des Bodenseekreises geworden war und reihum Städte und Gemeinden besuchte. Bei einem Empfang im Tettnanger Rathaus stand man, wie üblich, mit dem Glas in der Hand herum, und der Gast wollte mir etwas Freundliches sagen, als er bemerkte, wie wichtig Frauen im Gemeinderat seien, es gebe ja so viele soziale Aufgaben. Ich reagierte prompt und vielleicht auch etwas schroff; ich sagte, ich dächte nicht daran, mich auf ein Gebiet festlegen

[1] Leben am See; 2000; S. 154 [2] Leben am See; 10. – 1993, S. 10

zu lassen, ich sei für alle Sparten der Kommunalpolitik gewählt, wie ja auch das Soziale alle Stadträte angehe, nicht nur die Frauen.“ [3]

Erika Dillmann wurde 1919 in München geboren, machte 1938 ihr Abitur und studierte von 1941-45 Geschichte, Deutsch sowie slawische Sprachen. Mit ihrem Verlobten wollte sie nach dem Krieg in die USA auswandern, weshalb sie 1945 eine landwirtschaftliche Lehre begann. Die Zeit der Trennung im Krieg hatte das junge Paar jedoch entfremdet, weshalb Erika Dillmann alleine nach Tettnang auf den Obstbaubetrieb Landerer im Schäferhof ging. Sie wurde in Tettnang heimisch und aus anfänglichen Zeitungsberichten über den Obstbau in der Bodenseegegend entwickelte sich eine vielfältige und steile Karriere: Ab 1955 war sie 12 Jahre lang als Redakteurin der Lokalausgabe Tettnang der Schwäbischen Zeitung tätig. Danach arbeitete sie elf Jahre lang auf der Messe Friedrichshafen, der IBO und als Organisatorin des „Europäischen Kongresses für Textverarbeitung“, eine damals hochkarätige Veranstaltung. Daneben war sie als Werbetexterin, Buchautorin und Rednerin tätig, diese Aufgaben führte sie bis kurz vor ihrem Tod im Jahr 2010 aus. Im Jahr 1999 erhielt sie für ihre Arbeit als Autorin des Bodenseeraumes das Bundesverdienstkreuz. Bei der Verleihung wurde betont, sie habe dies nicht „wie üblich für klassische Ehrenämter“ erhalten, sondern für ihr Wirken als Autorin des Bodenseeraumes. Erika Dillmann war das öffentliche Sprechen und Gesehen-werden gewohnt. Sie kannte sich durch ihre Arbeit als Redakteurin bestens im Lokalen aus. Insofern war sie für das Amt einer Gemeinderätin prädestiniert. Sie war Mitglied im Technischen Ausschuss, Sozialausschuss, Kulturausschuss sowie Umlegungsausschuss Bürgermoos und Hoher Rain. Zeitlebens blieb sie die „Grand-Dame der Freien Wähler Tettnangs“, wie es Alexander Mayer in seinem Nachruf geschrieben hat. Erika Dillmann wehrte sich selbstbewusst gegen weibliche Rollenzuschreibungen, die auch ihr nicht erspart blieben.

[3] Leben am See, 10.-1993, S. 10

Lieselotte Reutter

1989 - 1999

CDU

„Frauen sehen manches mit anderen Augen“

Schluss mit 63, das war eine schwere Entscheidung für Lieselotte Reutter. Die ehemalige Stadträtin der CDU hat mit voller „Power“ und mit Spaß in ihrem Amt gearbeitet. 10 Jahre war sie Mitglied im Gemeinderat Tettnang und hat diese Zeit nicht bereut. Sehr positiv blickt sie auf die Stimmung in ihrer politischen Familie zurück, es gab damals mehr Konsens als heute in der Partei. Obwohl ihr Mann meinte, sie solle sich ruhig aufstellen lassen, sie würde sowieso nicht gewählt, gelang ihr sofort der Einzug in das Kommunalgremium. Viele ihrer Wähler und Wählerinnen – sowohl in der Stadt als auch auf dem Land - kannten Lieselotte Reutter durch ihre Arbeit als Organistin in der Kirche und ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Kindergarten und in der Schule. 1989 lebten alle vier Kinder noch zuhause, ihr Mann war beruflich stark beschäftigt, und Lieselotte Reutter hat ihr Amt sehr ernst genommen. Wenn die Familie im Wohnzimmer saß, studierte sie abends Akten, um vorbereitet zu sein. „Eine Gemeinderätin sollte gut informiert sein und Hintergrundwissen haben“, so Frau Reutter. Als Erfolge bezeichnet sie im Nachhinein den Antrag auf Parkplatzerweiterung beim neuen Friedhof, den Aufzug für das Schloss sowie den Umbau der Musikschule. Für sie galt und gilt die Devise, nicht nur über die „Zustände meckern, sondern selbst sich einmischen“. Sie war zu dieser Zeit in der CDU-Fraktion die einzige Frau.

Geprägt wurde sie durch ihre Zeit in Brasilien Mitte der 60er Jahre. 1973 zog sie nach Tettnang. Durch ihre verschiedenen Ämter und schließlich den Einzug in den Gemeinderat hatte Lieselotte Reutter das „Ohr am Volk“. So manches Mal war es im Rathaus nicht einfach. Aber anschließend gab es den einen oder anderen Blumenstrauß und auch eine Entschuldigung, wie sie berichtet. Nicht nur mehr Frauen seien im Gemeinderat nötig, sondern auch die Bereitschaft etwas für andere zu tun, davon ist Lieselotte Reutter immer noch überzeugt. Deshalb spricht sie auch jetzt Frauen an, sich für dieses Amt nominieren zu lassen. „Diese Stadträtinnen brauchen dann einen tüchtigen Mann und eine tolerante Familie zuhause“, lautet ihr Credo.

Sabina Leichs-Knapp

Birgit Butt

1994 - 1999 Familienliste
1999 - 2009 SPD
2012 - 2019 als Nachrückerin SPD
„Über den Tellerrand schauen“

Gesunder Menschenverstand, Neugier und etwas Mut sind sehr hilfreich für ein kommunalpolitisches Amt. Zu dem Schluss kommt Stadträtin Birgit Butt nach mehr als 20 Jahren im Tettnanger Gemeinderat. „Natürlich ist dieses Ehrenamt mit Zeitaufwand verbunden, das notwendige Handwerkszeug lernt man mit der Zeit“, so die Mutter von drei Kindern. Als sie 1994 überraschend mit der parteiunabhängigen Familienliste ins Rathaus einzog, war eines ihrer Anliegen das Betreuungsangebot für Kinder zu verbessern. Mitte der 90er Jahre fehlte es an Kindergartenplätzen, der Nachwuchs musste um 12 Uhr abgeholt werden, weil die Betreuung endete und viele Familien bekamen erst ein Jahr vor Schulbeginn einen Platz. Mit ihrem Wahlkampf brachte sie es auf den Punkt: Das Thema war wichtig für Frauen, Familien, Arbeitgeber und auch für die Stadt Tettnang. Die Familienliste - gegründet 1994 - existierte fünf Jahre. Wer vertrat damals eigentlich die Interessen von Familien, von Jugendlichen und Senioren in der Stadt? Auch bei den Themen Wohnen und Verkehr sah die Liste Handlungsbedarf in Tettnang. Im Sitzungssaal aber schienen die erfolgreichen Kandidatinnen Birgit Butt und Dr. Ursula Beyer von der Familienliste “wie Außerirdische”. Zwar gab es Frauen in den anderen Parteien, trotzdem musste der Gemeinderat den Umgang mit den neuen Frauen in der Politik und vor allem das

Zuhören lernen. „Hier war öfters Unterstützung vom Tettnanger Bürgermeister Meichle nötig, so dass ein sachlicher Ton entstand“, erinnert sie sich. Birgit Butt, die als gelernte Krankenschwester im OP arbeitete, hat sich ab 1999 neu orientiert und ist für die SPD angetreten, wurde aber nie Mitglied der Partei. Eine Entscheidung, die immer wieder - auch in anderen Kommunen - beobachtbar ist: Frauen, die kandidieren, bleiben ohne Parteibuch und werden trotzdem (oder vielleicht gerade deshalb) gewählt. Wer ins Amt möchte, braucht Unterstützung: Birgit Butt erhielt sie von anderen Frauen, die zu dieser Zeit in gehobenen öffentlichen Ämtern arbeiteten und ihr Mut machten. Ihr eigenes politisches Interesse und die Lust etwas anzustoßen, waren am Erfolg wichtig. Ebenso beteiligt war ihr Mann, der das im August 1994 geborene Baby zum Stillen ins Rathaus brachte. Als Minderheit in diesem Gremium wurden die eigenen Ziele nur langsam erreicht, eine Erfahrung, die Geduld erforderte. Birgit Butt versuchte Impulse zu setzen, die dann, wenn es gut lief, nach ein, zwei Jahren von den anderen aufgegriffen und auch für gut befunden wurden. „Erfolge, aber auch Niederlagen gehören zu diesem Ehrenamt dazu“, so Frau Butt. Sie musste es akzeptieren und verkraften, dass Themen kein Gehör fanden und all die investierte Zeit und Kraft auch mal verpuffte. Freude hat ihr gemacht, das politische Parkett zu betreten und zu lernen. Und die Anliegen der BürgerInnen einzubringen. Wie können sich mehr Frauen für eine Kandidatur entscheiden? Birgit Butt fragt sich, ob eine Quote helfe. Das müsse man abwarten, aber die Einstellung zu Frauen in der Politik und der Ton in einigen Parteien müsse sich ändern, damit Frauen - ob mit oder ohne Quote - bereit seien zu kandidieren. Frauen seien keine Konkurrentinnen, sie wollen sich politisch auf Augenhöhe einbringen, stellt sie klar. „Außerdem ist es wichtig, dass Frauen auch Frauen wählen“, betont Birgit Butt. Sie sieht es als absolut notwendig an, dass bei allen gesellschaftlichen Fragen die Entscheidungen von Männern und Frauen getroffen werden.

Sabina Leichs-Knapp

Dr. Susanne Lund

2004 - 2019

Bündnis 90/ Die Grünen

„Mit Zutrauen sich für eigene Ideen stark machen“

Als Susanne Lund und ihre Familie von Stuttgart nach Tettnang zogen, wurde sie schnell aktiv in einem von Eltern organisierten Familientreff mit Kinderbetreuung. Im Verein Spatzennest hatte sie mit ihrer neuen Aufgabe im Vorstand bei den Themen Zuschüsse, Personal und Räume oft mit dem Gemeinderat und seinen Entscheidungen zu tun. Das Thema Kinderbetreuung brannte den älteren Herren nicht auf den Nägeln. Deshalb entschied sie sich für eine Kandidatur bei der Kommunalwahl. Ihre Einsicht: Im Rathaus konnte sie einfach mehr erreichen. Natürlich entwickelte sie die Einblicke in Gepflogenheiten und Sitzungsvorlagen mit der Zeit. Die frisch gebackene Tettnanger Stadträtin bekam Sicherheit und Routine im Gemeinderecht und Themen wie Haushalt oder Grundstücksverwaltung durch Fortbildungen. Um mehr zu beeinflussen und Erfolge für ihren ehrenamtlichen Einsatz zu ernten, war es sinnvoll, nach der ersten Amtszeit von fünf Jahren weiterzumachen. Durch die Umsetzung der Projekte und Ziele sowie die Verbesserung der Situation für Kinder, Familien und Schulen erlebte Susanne Lund immer wieder Bestätigung und Zufriedenheit. Ihr Wahlerfolg 2004/2005 lässt sich durch ihre Aktivitäten im Elternbeirat und im Gesamtelternbeirat der Kindergärten erklären. Es war bekannt, wofür sie sich einsetzt. An den Gemeinderats-Sitzungen, die oft um drei Uhr nachmittags began-

nen, konnte sie teilnehmen, weil Mann und Freunde ihr den Rücken freihielten. 2005/2006 gab es im Tettnanger Ortsteil Bürgermoos nur zweimal die Woche nachmittags Betreuung für ihre Kinder. Inzwischen sind die Söhne selbstständig. Um einen beruflichen Wechsel zu erreichen, absolvierte die promovierte Chemikerin ein Referendariat am Gymnasium und ist seither Lehrerin für Chemie und Physik am Montfort-Gymnasium in Tettnang. Neben der Arbeit als Lehrerin ist sie im SFZ (Schülerforschungszentrum) Friedrichshafen und bei Spectrum, der Städtischen Kulturarbeit, aktiv. Susanne Lund ermutigt Frauen, sich alles zuzutrauen und sich für Ideen stark zu machen. Wichtig sei, dass sie sich gut vernetzen und gegenseitig überparteilich unterstützen. Durchhaltevermögen sollten die kommunalpolitisch Interessierten für die Menge der Vorlagen und die Dauer der Gemeinderats-Sitzungen mitbringen. In den verschiedenen Ausschüssen, z.B. Kinder, Jugend und Soziales erlebte sie Diskussionen und Zusammenarbeit über Fraktionen hinweg als sachbezogen und positiv. Auch informelle Nachtreffen wären sinnvoll, um Fäden zu knüpfen. „Als Gemeinderätin steht man in der Öffentlichkeit, wird in der Presse zitiert, das ist immer eine Herausforderung“, so Susanne Lund. Eindeutig signalisiert sie, auch gerade wegen der Diskussion um die Änderung des Wahlrechts im baden-württembergischen Landtag, dass die Kommunen Frauen brauchen, die ins Amt der Gemeinderätin oder Kreisrätin wollen! Zudem sollte der Altersdurchschnitt in den Gremien dringend sinken. „In den letzten 15 Jahren hat sich extrem viel in sozialen und in technischen Bereichen verändert, das muss moderner diskutiert und entschieden werden.“

Sabina Leichs-Knapp

Cornelia Bär

1989 - 1994
Bündnis 90/Die Grünen
Gastwirtin
„Man braucht Geduld und einen langen Atem.“

Dr. Ursula Beyer

1994 - 1999
Familienliste
1999 - 2004
Bündnis 90/Die Grünen
Ärztin
„Keine Angst vor „alten Hasen“ im Gemeinderat, denn die haben auch einmal angefangen.“

Georgine Dimmler

2009 - 2014
Freie Wähler
Erzieherin
„Authentisch, meinen Werten treu und mit Gleichgesinnten über Grenzen hinweg.“

Ursula Forster

2004 - 2014
Freie Wähler
Rechtsanwältin
„Jede Angelegenheit hat mehrere Seiten, es gibt mehr als schwarz und weiß.“

Rita Fricker

1980 - 1984
CDU
Landwirtin
„Sag niemals nie - das kann ich nicht.“

Heide Krewinkel

1971 - 1975
SPD
Lehrerin
„Ich muss verstehen: Was wollen die anderen - auch wenn ich nicht ihrer Meinung bin.“

Paula Maier

1971 - 1989
CDU
Hausfrau
„Konstruktiv für das Gemeinwesen Tettnang arbeiten.“

Dr. Maria Locher

seit 2012
CDU
Tierärztin und Praxismanagerin
„Frauen sollten sich mehr interfraktionell austauschen und ihre Argumente bündeln.“

Dr. Hilde Kremmler

1959 - 1962
CDU
Ärztin
„Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe, Lebensfreude“

Andrea Rehm

seit 2014
Bündnis 90/Die Grünen
Architektin, Jazz- und Chansonsängerin
„Politik bedeutet ein starkes, langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich.“

Heidi Schömezler

1989 - 2014
Freie Wähler
Architektin
„Frauen sollten über die Fraktionsgrenzen hinaus zusammenarbeiten.“

Christina Schweizer

2004 - 2014
Bündnis 90/Die Grünen
Lehrerin
„Hinterfragen und kritisch bleiben“

Lilli Zinnäcker

1984 - 1999
SPD
Grund- und Hauptschullehrerin
„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Sylvia Zwisler

seit 1999
CDU
Betriebswirtin
1. Frau als stellvertretende Bürgermeisterin
„Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen“ (Aristoteles)

Veranstaltungen und Tipps für Frauen, die in die Kommunalpolitik wollen

Deutscher Frauenring e.V.
Projekt Kommunal aktiv - Frauen in die Politik
http://www.deutscher-frauenring.de

Landesverband Baden-Württemberg
Landesverbandsvorsitzende
Annelies Rothkamm
Schillerstr. 26
74821 Mosbach
Tel 06261 - 91 76 91
Email: rothkamm.dfr@gmx.de

Landesfrauenrat b-w
https://lfrbw.de
Geschäftsstelle
Gymnasiumstraße 43
70174 Stuttgart
Tel 0711 - 62 11 35
Email: info@landesfrauenrat-bw.de

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
www.lpb-bw.de
Lautenschlagerstraße 20
70173 Stuttgart
Tel 0711 - 164099-0
Email: lpb@lpb-bw.de

Helene-Weber-Kolleg
https://www.frauen-macht-politik.de
Das HWK wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert, Projektträgerin ist die EAF Berlin.

EAF | Europäische Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft Berlin e.V.
Schumannstraße 5
10117 Berlin
Tel 030 - 30 87 760 45

Konrad-Adenauer-Stiftung
Politische Bildungsforum Baden-Württemberg
https://www.kas.de
Lange Straße 51
70174 Stuttgart
Tel 0711- 870309-50
Email: kas-bw@kas.de
das Frauenkolleg bietet Schulungen an

Friedrich-Ebert-Stiftung
https://www.fes.de
Werastraße 24
70182 Stuttgart
Tel 0711 - 248394-40
Veranstaltungen der Kommunalakakdemie

Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg e.V.
https://www.boell-bw.de
Kernerstr. 43
70182 Stuttgart
Tel. 0711 - 26 33 94 10
Programm anforderbar über
Email: info@boell-bw.de

B-o-R-a, Netzwerk für Frauenpolitik im Bodenseekreis und Ravensburg
www.bora-frauenpolitik.de
Kontakt Gisela Müller
Karl Erb Ring 106
88216 Ravensburg
E-Mail: giselamueller.rv@t-online.de

Anteil von Frauen
in kommunalen Parlamenten, Land- und Bundestag

Herausgeber:
Stadt Tettnang
Montfortplatz 7
88069 Tettnang

Redaktion:
Dr. Angelika Barth
Verena Bentele
Cosima Kehle
Sabina Leichs-Knapp
Andrea Rehm
Susanne Rehm
Dr. Florian Schneider

Mit Unterstützung von:
B-o-R-a Frauen für die Politik

Satz & Layout:
Hans Schöpf

2019

Titelfoto:
Stadträtin Paula Thanner umringt von Honoratioren bei der Tettnanger Heimatwoche 1948